

ZUR TYPOLOGISCHEN EINORDNUNG DES RUSSISCHEN AKZENTS¹

Der freie und bewegliche Akzent des Russischen ist in einer Vielzahl von Arbeiten unter den verschiedensten Gesichtspunkten behandelt worden. In diesem Beitrag möchte ich mich mit einer spezifischen Fragestellung beschäftigen, die in der bisherigen Literatur nur am Rande berücksichtigt wird, und zwar mit möglichen Zusammenhängen zwischen unterschiedlichen Funktionen des Akzents im Russischen. Wie bekannt, ist es nicht möglich, dem russischen Akzent eindeutig eine besondere Funktion zuzuschreiben, so wie dies etwa für Sprachen mit fester Akzentstelle gilt: Hier hat der Akzent eine „delimitative“ Funktion, d.h. seine einzige Funktion besteht darin, die Grenze des Wortes oder einer anderen Einheit anzuzeigen (vgl. hierzu Trubetzkoy 1977², 245 f.). Der russische Akzent kann demgegenüber, wie in der Literatur verschiedentlich ausgeführt (vgl. u.a. Avanesov 1956, 16 ff., AG 1980, 91f.), unterschiedliche Funktionen erfüllen, die verschiedene Bereiche des morphologischen Systems tangieren.

Zunächst ist hier die Funktion des Akzents zur Unterscheidung zweier ansonsten homonymer lexikalischer Einheiten zu nennen, vgl. Beispiele wie *mukd* ‚MehT vs. *müka* ‚Qual‘, *zamök* ‚Türschloß‘ vs. *zámok* ‚Schloß (Gebäude)‘. Als Spezialfall muß die Möglichkeit betrachtet werden, daß zwei lexikalische Einheiten denselben Stamm aufweisen, aber mit Affixen verschiedener akzentueller Eigenschaften kombiniert sind, so etwa in *narizat* ‚zerschneiden (pf.)‘ vs. *narezät* ‚zerschneiden (impf.)‘ oder *reöüüka* ‚Flüßchen (verächtlich)‘ vs. *reöüSka* ‚Flüßchen (liebevoll)‘ (vgl. zu den beiden Varianten des Suffixes *-uSka* AG 1980, 213 f., Zaliznjak 1985, 65, 85). Während in den bisher genannten Fällen zum Tragen kommt, daß der russische Akzent *f r e i* ist, ist für die grammatische Ausnutzung der Akzentstelle entscheidend, daß der russische Akzent auch *b e w e g l i c h* sein kann. Die Akzentstelle dient dann zur Unterscheidung verschiedener ansonsten homonymer Wortformen eines und desselben Lexems, vgl. die Beispiele *lisa* (GSg) vs. *lesä* (GP1), *oknä* (GSg) vs. *ökna* (NP1), *lesu* (DSg) vs. *lesü* (PSg), *üöite* (Präsens) vs. *uöite* (Imperativ) usw.

Diese beiden Möglichkeiten (bzw. drei, wenn die Unterscheidung verschiedener Ableitungen eines Stammes als ein eigener Typ gerechnet wird) werden im Sprachsystem des Russischen allerdings in sehr unterschiedlichem Ausmaße genutzt. Nach Tornow (1984, 50) wird die Akzentstelle etwa achtmal häufiger in grammatischer Funktion verwendet als zur Unterscheidung lexikalischer Einheiten. Die Unterscheidung verschiedener Ableitun-

gen eines Stammes betrifft sogar nur einige wenige, aufzählbare Fälle³. Doch auch die grammatische Funktion des russischen Akzents ist bei weitem nicht so eindeutig, wie es auf den ersten Blick scheinen mag: Der bewegliche Akzent beschränkt sich im wesentlichen auf unabgeleitete Wörter (vgl. Zaliznjak 1985, 22 ff.). In keinem Fall kann eine uneindeutige Beziehung zwischen der Akzentstelle und einem Bedeutungsunterschied hergestellt werden, gleich ob wir Fälle betrachten, in denen der Akzent als einziges Merkmal zwei Wortformen eines Paradigmas unterscheidet (vgl. die genannten Beispiele) oder als begleitendes Merkmal auftritt (z.B. endungsbetonter Singular vs. stammbetonter Plural).

Wenn wir das Beispiel *oknä* (GSg) vs. *ökna* (NP1) betrachten, ist es nicht möglich, der Endung des Genitiv Singular die Eigenschaft „+ betont“ und der Endung des Nominativ Plural die Eigenschaft „- betont“ zuzuweisen, denn es kommt sowohl der umgekehrte Fall vor (vgl. *déla* vs. *delà*) als auch der Fall, daß kein Unterschied in der Betonung vorliegt (vgl. *bolöta*: GSg und NP1). In einigen wenigen Fällen ist zumindest eine einseitige Implikation gegeben, so beim sog. 2. Präpositiv auf *-u* bei den Maskulina: Diese Endung kommt nur betont vor. — Dieselben Aussagen gelten auch da, wo der Akzent als begleitendes Merkmal auftritt: Überall da, wo die Akzentstelle zur Unterscheidung zweier Teilparadigmen verwendet wird (Singular vs. Plural, Präsens vs. Imperativ usw.), gibt es stets auch Wörter, die durchgehend festen Akzent (auf dem Stamm oder der Endung) aufweisen, so daß keine uneindeutige Implikation möglich ist.

Nimmt man alles bisher Gesagte zusammen, so drängt sich geradezu die Frage auf, warum sich das Russische eigentlich einen freien und beweglichen Akzent „leistet“, wenn es ihn dann in so heterogener und unvollständiger Weise ausnützt. Wäre es nicht wesentlich „rationeller“, dem Akzent eine Funktion zuzuweisen (z.B. die Bezeichnung der Wortgrenze) und diese dann auch konsequent zu nutzen? Oder existiert möglicherweise eine Balance zwischen den Funktionen des russischen Akzents in verschiedenen Bereichen der Morphologie, die dann letztlich doch wieder einen Zweck erfüllt?

Im folgenden möchte ich versuchen, auf diese Fragen zu antworten und mich dabei der von Vladimir Skalička eingeführten deduktiven Typologie bedienen. Der Typus ist nach Skalička ein „Bündel aufeinander abgestimmter Erscheinungen“ (Skalička 1966, 157), und als Grundsätze seiner typologischen Richtung gibt er an (Skalička 1958b, 231): „Ktere elementy se mohou objevovat v jednom jazyce a ktere nikoli? Ktere elementy se nutně obje-

¹ Dieser Beitrag ist die überarbeitete Fassung eines Vortrages, der am 10. Oktober 1990 auf dem V. Deutschen Slavistentag in Berlin gehalten wurde.

³ Diese Feststellung läßt sich anhand des bei Zaliznjak (1985, 421 ff.) angeführten Registers der Suffixe belegen. In fast allen Fällen, in denen ein Suffix in zwei (oder mehr) Varianten mit unterschiedlichen Akzenteigenschaften auftritt, treten diese Varianten nicht in Konkurrenz zueinander, vgl. die Verwendung von *-ik* in deadjektivischen Substantiven (z.B. *starte*), in Diminutiva (z.B. *dómik*) und in Lehnwörtern (z.B. *chimik*).

vuj najednou? Ktery element B implikuje ktery element A a ktere" elementy se neimplikujf? KterS elementy implikujf nedostatek druh^ch?" Im Sinne dieser Theorie ist zu erwarten, daß auch zwischen unterschiedlichen Funktionen des russischen Akzents in verschiedenen Bereichen der Morphologie ein Zusammenhang besteht, der mit anderen morphologischen Eigenschaften korreliert werden kann.

SkaliČka selbst hat allerdings in seinen Schriften, da wo er auf das Russische eingeht, die morphologische Verwendung des freien und beweglichen Akzents nicht behandelt. Er geht lediglich auf die phonologischen Konsequenzen dieses Phänomens ein (vgl. SkaliČka 1958a, 74 f.). Dagegen hat SkaliČkas Schüler Popela in einer vergleichenden Arbeit zum Russischen und Tschechischen den Akzent behandelt (vgl. Popela 1988, 52 ff.). Die Verwendung des freien Akzents zur Unterscheidung verschiedener Wörter (wie in *müka/mukä*) bezeichnet er als im Kern unsystematisch und ineffektiv, während der bewegliche Akzent im Russisch systematisch genutzt werde. Da der bewegliche Akzent die Homonymie und Synonymie der Endungen vermehre (hier führt Popela Beispiele wie *ruki/rukl* vs. *lävki/lävki* an), stärke er den flektierenden Charakter des Russischen. Die Reduktion unbetonter Silben im Russischen wirkt laut Popela in widersprüchlicher Weise, da einerseits Homonymie und Synonymie von Endungen gestärkt würden, andererseits aber auch die Anzahl der vorkommenden Paradigmen zurückgehe (wenn beispielsweise die *i*- und die *e*-Konjugation bei betontem Stamm zusammenfällt). Da aber andererseits im Russischen nur zwei wirklich produktive Typen des beweglichen Akzents existierten³ und die meisten Wörter zu unbeweglichen Akzentparadigmen gehörten, überwiege letztlich im Russischen die kulminative Funktion des Akzents: „Pffzvučnä slabika tvořf vrchol slova, kolem *n&hot* se seskupujf slabiky nepffzvučne" a takd pfdlozky, spojky a Čästice nestejngħo stupnS samohläskove' redukce. Vrcholotvornä funkce ruskóho pftzvuku je velmi blfzkä funkci vokälnf harmonie (...) v jazycfch aglutinačnfch, *i i m Z* se dosahuje — ve srovnänf s IT (= izolačnf typ) — vStSf synteticnosti aglutinačnfho slovnfho tvaru" (Popela 1988, 53). Im Tschechischen stärke hingegen die feste Anfangsbetonung die „vertikale Differenzierung" und damit den flektierenden Charakter der Sprache.

Der Zusammenhang, den Popela zwischen dem beweglichen Akzent und dem flektierenden Sprachtyp aufstellt, erscheint plausibel, die übrigen Feststellungen hingegen nicht. Zunächst einmal erscheint es doch recht vereinfach-

³ Popela beruft sich dabei auf Trubetzkoy, nach dessen Angaben nur die Opposition von Aktiv und Passiv in Paaren wie *napisäl/napisan* und die Numerusopposition in produktiver Weise durch die Akzentstelle unterstützt würden (vgl. Trubetzkoy 1934, 36 f.). Aus heutiger Sicht wäre hier mindestens die Tempusopposition und die Unterscheidung von attributiven und prädikativen Formen des Adjektivs hinzuzufügen.

chend, wenn die Rolle der Akzentstelle in abgeleiteten Wörtern überhaupt nicht berücksichtigt wird. Bei einer solchen Betrachtungsweise müßte beispielsweise dem freien Akzent im Englischen jegliche Funktion abgesprochen werden. — Auch der Vergleich des freien Akzents mit der Vokalharmonie erscheint mir eher irreführend, denn die kulminative Funktion des russischen Akzents ist mit der der Vokalharmonie nicht zu vergleichen: Während im Russischen nur die Aussage möglich ist, daß zwischen zwei betonten Vokalen eine Wortgrenze liegen muß, erlaubt die Vokalharmonie meist eine bessere Abgrenzung, da in Sprachen mit Vokalharmonie stets in der ersten Silbe die maximale Anzahl von Vokalphonemen vorkommt. Die delimitative Funktion der Vokalharmonie nähert sich so der des festen Akzents.

Im folgenden möchte ich versuchen, deduktiv aus den von SkaliČka definierten Idealtypen herzuleiten, in welcher Art und Weise ein freier Akzent in den entsprechenden Konstrukten genutzt werden könnte. Die Ergebnisse der Deduktion möchte ich anschließend auf das Russische anwenden. Bei meinen Überlegungen möchte ich ausdrücklich voraussetzen, daß die untersuchte Sprache einen expiratorischen, freien und möglicherweise beweglichen Akzent hat, Sprachen mit festem oder mit musikalischem Akzent sind also von vornherein ausgeschlossen. Weiterhin möchte ich annehmen, daß dieser Akzent morphologisch bedingt ist⁴.

Das Ziel dieses Beitrags ist, allgemeine typologische Überlegungen auf das Russische anzuwenden, andere Sprachen werden nur am Rande vorkommen. Insbesondere kann hier nicht die Frage geklärt werden, unter welchen Voraussetzungen eine Sprache einen freien Akzent aufweist. Es ist von vornherein klar, daß keine einfache Beziehung zwischen dem Vorhandensein bzw. Fehlen eines freien Akzents und dem Sprachtypus hergestellt werden kann, dagegen spricht allein, daß sowohl ein typisch flektierende Sprache wie das Tschechische als auch eine typisch agglutinierende Sprache wie das Finnische festen Akzent aufweisen.

Da SkaliČka die von ihm eingeführten Typen in unterschiedlicher Weise definiert und immer wieder neue Merkmale angegeben hat, möchte ich mich hier auf die allgemeinste morphologische Typologie beziehen, wie sie Sgall von SkaliČka ausgehend definiert hat. Er schreibt hierzu (1979, 8 f.): „Die tiefensyntaktischen (tektogrammatishen) Beziehungen zwischen diesen Bedeutungen (zwischen den ‚autosemantishen' Wörtern) können dann grundsätzlich nur auf die folgenden Weisen ausgedrückt werden:

1. Mit Hilfe der Anordnung der Autosemantika — polysynthetischer Typ;

⁴ Es kann wohl davon ausgegangen werden, daß der Akzent überall da, wo er nicht mit Hilfe phonologischer Regeln beschrieben werden kann, morphologisch bedingt ist. Allerdings ist rein theoretisch auch die Situation vorstellbar, daß die Akzentstelle von Einheiten höherer Ebenen (beispielsweise der Syntax) abhängt.

2. mit Hilfe selbständiger Morpheme (Hilfswörter, d.h. die sog. synsemantischen Morpheme haben einen ähnlichen Status wie die autosemantischen: den Status von Wörtern) — isolierender bzw. analytischer Typ;
3. mit Hilfe der Morpheme, die einen anderen Status haben, nämlich, die den autosemantischen Morphemen nur angehängt werden und zusammen mit ihnen eine Wortform bilden — agglutinierender Typ;
4. mit Hilfe einer Alternation (einer morphologischen Variation) der autosemantischen Morpheme, die aus verständlichen Gründen oft das Ende des autosemantischen Elements betrifft und so zur Regel ‚eine Endung in jeder Wortform‘ führt — flektierender Typ;
5. wenn diese Alternation das Innere des autosemantischen Morphems betrifft (meistens ist es begrifflicherweise der Vokal), spricht man vom introflexiven Typ."

Um die Frage zu beantworten, wie ein freier Akzent in den genannten Typen realisiert werden kann, gehe ich von der Vorstellung aus, daß jedes Wort aus einer Kette von Morphemen besteht — dabei ist natürlich nicht ausgeschlossen, daß ein Wort nur ein Morphem umfaßt, beim analytischen Idealtyp ist dies sogar die einzige Möglichkeit. In diesem einfachsten denkbaren Fall kann die Akzentstelle nur lexikalisch ausgenutzt werden, nämlich um zwei ansonsten homonyme Morpheme (d.h. Wörter) zu unterscheiden.

Als nächstes betrachten wir den Fall, daß zwei Morpheme ein Wort bilden, und zwar zunächst unter der zusätzlichen Voraussetzung, daß beide Morpheme segmental sind. Die Möglichkeit zur lexikalischen Ausnutzung des Akzents findet hier schon ihre Grenzen, da aufgrund der Festlegung, daß es genau eine Akzentstelle pro Wort gibt, nur noch eines der beiden Morpheme diese Möglichkeit hat. Mit anderen Worten, zwischen den beiden Morphemen existiert eine Hierarchie, und diese Hierarchie bestimmt zusammen mit den akzentuellen Eigenschaften der Morpheme die Akzentstelle (vgl. hierzu auch Garde 1968, 75 ff.). Diese Überlegungen seien an dem russischen Wortpaar *mükalmukä* erläutert: Die Differenzierung der beiden Wurzelmorpheme funktioniert hier nur unter der zusätzlichen Bedingung, daß die jeweiligen Endungsmorpheme keine „Komplikationen“ verursachen — beide Wörter gehören zu unbeweglichen Akzentparadigmen. Anders beim Paar *pöra/porä*: Im Nominativ Plural (für beide Wörter: *pöry*) geht die lexikalische Unterscheidung verloren, d.h. das Endungsmorphem dominiert offenbar das Wurzelmorphem. — Die akzentuellen Eigenschaften eines Morphems sollte man sich nicht zu einfach vorstellen. Solange ein Morphem alleinsteht, kommen nur die zu ihm gehörenden Silben als Träger des Akzents in Frage, in Wörtern mit zwei (oder mehr) Morphemen kann durchaus auch der Fall auftreten, daß ein Morphem den Akzent bestimmt, aber nicht auf sich zieht. Im Falle des Russischen sind, um die anschauliche Terminologie Gardes zu gebrauchen, neben den selbst akzentuierten Morphemen (bei

Garde „morphèmes auto-accentués“) sowohl „präakzentuierte“ als auch „postakzentuierte“ Morpheme belegt.

Es ist aber noch ein komplizierterer, grundsätzlich von den bisher behandelten unterschiedener Fall zu berücksichtigen: Die akzentuelle Eigenschaft eines Morphems kann gerade darin bestehen, daß es die akzentuelle Eigenschaft des Morphems, mit dem es kombiniert wird, sozusagen umkehrt. Ein solcher Fall liegt ansatzweise bei den einsilbigen Neutra des Russischen vor, bei denen bis auf wenige Ausnahmen im Plural die Betonung wechselt (vgl. *oknô/ôkna, délo/delâ*). Man könnte hier von einer „paradigmatischen“ Funktion der Akzentstelle sprechen (verschiedene Wortformen treten zueinander in Opposition), während der Akzent im ersten behandelten Fall „syntagmatische“ Beziehungen zwischen Elementen herstellt. Im übrigen ist fraglich, inwieweit der Begriff der Hierarchisierung hier überhaupt angebracht ist, da sich die Akzentstelle offenbar im Zusammenwirken der Eigenschaften der beiden Morpheme ergibt.

Wenn eines der beiden Morpheme ein Nullmorphem ist, so ändert sich die Situation nicht grundsätzlich. Beide hier erwähnten Funktionen des Akzents können auch bei Nullmorphemen vorkommen. Allerdings erscheint gerade die zuletzt genannte „paradigmatische“ Funktion des Akzents besonders geeignet, mit Nullmorphemen kombiniert zu werden, während andererseits die „natürlichste“ Ausprägung der „syntagmatischen“ Funktion des Akzents — nämlich daß der Akzent auf dem betreffenden Morphem liegt, per definitionem ausgeschlossen ist. Wir sehen, daß es gewissermaßen zwei idealtypische Verwendungen des Akzents in der Morphologie gibt, zwischen denen eine Skala von Übergangsformen liegt:

I. die Akzentstelle gehört zu den konstitutiven Merkmalen eines segmentalen Morphems und kann gegebenenfalls zwei ansonsten homonyme Morpheme unterscheiden („lexikalische“ Verwendung des Akzents);

II. der Wechsel des Akzents für sich genommen stellt ein grammatisches Zeichen dar („grammatische“ Verwendung des Akzents).

Die hier am Beispiel von bimorphematischen Wörtern angestellten Überlegungen lassen sich für Wörter verallgemeinern, die aus mehr als zwei Morphemen bestehen. Entscheidend sind letztlich auch hier zwei Faktoren, und zwar einerseits die beiden Verwendungsweisen des Akzents bzw. Übergangsformen zwischen ihnen und andererseits die Hierarchisierung.

Wenn wir uns den fünf oben zitierten Sprachtypen zuwenden, so ist zunächst klar, daß im analytischen Idealtyp der Akzent nur eine lexikalische Funktion haben kann und per definitionem keine Hierarchisierung möglich ist (da jedes Wort nur aus einem Morphem besteht). Die von Skalicka mehrfach beschriebenen Unterschiede zwischen dem agglutinierenden und dem

flektierenden Idealtyp lassen sich leicht mit den beiden idealtypischen Verwendungen der Akzentstelle in Zusammenhang bringen. Nach Skaliika (1966, 159) ist die phonematische Beschaffenheit der Affixe in agglutinierenden Sprachen „einerseits mit Reduktion von Synonymie und Homonymie, andererseits mit der silbischen Selbständigkeit verbunden“, in den flektierenden Sprachen kann die Endung hingegen „1. eine selbständige Silbe entbehren, 2. mehrere Funktionen erfüllen, 3. eine große Synonymie und Homonymie besitzen“ (ebd., 160). Entsprechend ist anzunehmen, daß in agglutinierenden Sprachen der Akzent, wenn überhaupt, dann eher „lexikalisch“ ausgenutzt wird, in flektierenden dagegen eher „grammatisch“.

Es ist etwas schwieriger, Aussagen über den Zusammenhang der Hierarchisierung mit den beiden Sprachtypen zu machen. Dennoch erscheint es mir sinnvoll, in einer agglutinierenden Sprache eher eine klare Hierarchisierung anzunehmen, die eine und nur eine Funktion ausfüllt, in einer flektierenden Sprache ist demgegenüber mit verschiedenen Funktionen und komplizierteren Verhältnissen zu rechnen. Als Beispiel für den ersten Fall sei das (agglutinierende) Wortbildungssystem des Italienischen genannt, in dem die Akzentstelle mehr oder weniger eindeutig stets das zuletzt angefügte Suffix markiert (vgl. Garde 1968, 124 ff.), als Beispiel für den zweiten Fall die synchron nicht mehr anhand eines einheitlichen Prinzips zu beschreibenden nominalen Akzentparadigmen des Litauischen (vgl. Senn 1966, 101 ff.), in denen allerdings ein musikalischer Akzent hinzukommt.

Im Falle des polysynthetischen Idealtyps ist eine „grammatische“ Verwendung des Akzents im oben definierten Sinne ausgeschlossen, da es ja keine eigentliche Morphologie gibt, sondern die Reihenfolge der Autosemantika entscheidend ist. Nicht ausgeschlossen ist, daß es hier zu einer ähnlich polyfunktionalen Hierarchisierung wie im flektierenden Typus kommen könnte, jedoch erfordert diese Frage noch genauere Untersuchungen des Zustandes einzelner polysynthetischer Sprachen⁵. Für den introflektierenden Typus sind ähnliche Verhältnisse wie für den flektierenden zu erwarten.

Die folgende Übersicht faßt die Zuordnung von Sprachtypen und Möglichkeiten der Ausnutzung des freien Akzents zusammen:

1. analytischer Idealtyp: „lexikalischer“ Akzent, keine Hierarchisierung,
2. agglutinierender Idealtyp: „lexikalischer“ Akzent, monofunktionale Hierarchisierung,
3. flektierender Idealtyp: „grammatischer“ Akzent, polyfunktionale Hierarchisierung,

⁵ In den klassischen polysynthetischen Sprachen liegt kein expiratorischer freier Akzent vor, aber auch eine „gemäßigt“ polysynthetische Sprache wie das Deutsche gehört im Grunde nicht in die hier behandelte Klasse von Sprachen, da in den Komposita Haupt- und Nebenzente nebeneinanderstehen (vgl. hierzu auch Garde 1968, 75 ff.).

4. polysynthetischer Idealtyp: „lexikalischer“ Akzent, polyfunktionale Hierarchisierung (?),

5. introflexiver Idealtyp: „grammatischer“ Akzent, polyfunktionale Hierarchisierung.

In welcher Weise kann nun das russische Akzentsystem in diese Systematik eingeordnet werden? Ich stütze mich im folgenden bei den Aussagen über das Akzentsystem sowie seine Entwicklungstendenzen im wesentlichen auf die Arbeiten Zaliznjaks (1977, 1985) und beginne mit der Betrachtung des Flexionsakzents. Wie von Zaliznjak festgestellt, beschränken sich die beweglichen Akzentparadigmen im heutigen Russischen im großen und ganzen auf die unabhgeleiteten Wörter (vgl. Zaliznjak 1985, 22). Innerhalb dieser Gruppe können zwei Tendenzen beobachtet werden: einerseits sind im wesentlichen nur diejenigen beweglichen Akzentparadigmen produktiv, in denen die Akzentstelle die Numerusopposition (so beim Nomen) oder die Tempusopposition (so beim Verbum) mitbezeichnet (vgl. Zaliznjak 1985, 14 ff.), andererseits besteht speziell bei den einsilbigen Maskulina eine starke Tendenz, einen Zusammenhang zwischen der Semantik des Substantivs und dem Akzentschema herzustellen (vgl. hierzu Zaliznjak 1977): als fremd empfundene Substantive neigen zum Akzentschema *a*, die übrigen teilen sich nach verschiedenen Kriterien auf die Schemata *b* und *c* auf (zu *b* neigen u.a. Bezeichnungen für Tiere, zu *c* Kontinuativa).

Die Ausnutzung des Akzents bei den unabhgeleiteten Wörtern steht dem für den flektierenden Typus zu erwartenden Zustand ziemlich nahe. Die beiden erwähnten Tendenzen weisen allerdings in verschiedene Richtungen: die Einschränkung der produktiven Akzentparadigmen auf die Bezeichnung weniger Oppositionen kann in letzter Konsequenz zu einer monofunktionalen Hierarchisierung führen, die eher für ein agglutinierendes System typisch ist, die — allerdings bisher auf einsilbige Maskulina beschränkte — Tendenz zu semantischer Differenzierung mit Hilfe des Akzents geht eher in die Richtung eines flektierenden Systems, da neue Nominalklassen entstehen könnten.

Die Wortbildung des Russischen ist — wenn man von den Komposita einmal absieht — durch einen deutlichen Gegensatz zwischen dominanten und nichtdominanten Suffixen gekennzeichnet⁶. Dominante Suffixe haben die Eigenschaft, den Akzent des abgeleiteten Wortes ohne Rücksicht auf den Stamm eindeutig festzulegen (vgl. Zaliznjak 1985, 35 ff.), bei nichtdominanten Suffixen ergibt sich demgegenüber ein kompliziertes Wechselspiel zwischen Eigenschaften des Stammes und der Wurzel. Bei mehreren dominanten Suffixen setzt sich das letzte durch, bei mehreren nichtdominanten gelten wiederum kompliziertere Regeln (vgl. Zaliznjak 1985, 37). Historisch

⁶ Auf die vielen anderen von Zaliznjak eingeführten speziellen Akzenteigenschaften kann hier nicht näher eingegangen werden, sie ändern jedoch nichts am Gesamtbild.

sind die dominanten Suffixe eine Neuerung, für die Beschreibung des altrussischen Akzentsystems werden sie nicht benötigt (vgl. ebd., 121 ff.).

Die Betonung abgeleiteter Wörter ordnet sich leicht in unser Schema ein. Die historisch ältere Wortbildung mit Hilfe nichtdominanter Suffixe steht einem flektierenden System nahe, da eine komplexe, polyfunktionale Hierarchisierung vorliegt, die neueren Wortbildungsverfahren, die sich dominanter Suffixe bedienen, weisen hingegen in eine Richtung, wo der Akzent letztlich nur noch die Funktion hat, die letzte Ableitungsstufe zu markieren, was für ein agglutinierendes System typisch wäre. Aber nicht nur bezüglich der Hierarchisierung läßt sich dieser Unterschied zeigen, auch die Struktur der beiden Arten von Suffixen weist in dieselbe Richtung: Bei den nichtdominanten Suffixen gibt es nicht nur solche, die den Akzent gegebenenfalls auf sich selbst ziehen, sondern auch jede Menge von präakzentuierten und postakzentuierten Suffixen. Ganz anders bei den dominanten Suffixen: sie tragen in ihrer überwiegenden Mehrheit selbst den Akzent, präakzentuierte und postakzentuierte Suffixe spielen eine untergeordnete Rolle (vgl. Zaliznjak 1985, 67 f.).

Die Komposita bilden gewissermaßen eine polysynthetische „Enklave“ im russischen Wortbildungssystem. Was den Akzent angeht, kommt es bei der Bildung von Komposita nach Zaliznjak zu einer „Ummarkierung“ der Morpheme: die meisten Komposita verhalten sich, als trügen sie einen festen Akzent auf der letzten Silbe, unabhängig davon, welche Akzenteigenschaften die Morpheme für sich genommen haben⁷. Diese Gesetzmäßigkeit erinnert an die oben erwähnte Eigenschaft der dominanten Suffixe, jeweils den letzten Ableitungsschritt zu markieren. Offenbar wirkt in beiden Fällen ein ähnliches Prinzip. Hierzu paßt auch die von Zaliznjak (1985, 54 f.) besonders hervorgehobene Tatsache, daß Komposita nicht mit dominanten Suffixen kombiniert werden können⁸, d.h. diese beiden progressiven Arten von Wortbildung treten nicht zueinander in Konkurrenz. Inwieweit hier Eigenschaften des polysynthetischen Sprachtyps hereinspielen, ist schwer zu entscheiden.

Die Tatsache, daß bewegliche Akzentparadigmen fast nur bei unabgeleiteten Wörtern vorkommen, während die abgeleiteten durch festen Akzent charakterisiert sind, kann mit dem flektierenden Typus in Zusammenhang gebracht werden. Hier liegt ein gutes Beispiel für eine polyfunktionale Hierarchisierung vor: Bei komplexer Wortstruktur übernimmt der Akzent bestimmte Funktionen, bei kürzeren Wörtern wird er hierfür nicht benötigt und kann andere Funktionen übernehmen. Es ist daher auch nicht weiter verwun-

⁷ Auch hier kann eine Reihe von Sonderfällen nicht im Detail berücksichtigt werden.

⁸ Zaliznjak sieht hierin den hauptsächlichen Grund dafür, daß das Russische eine Vielfalt von Suffixen bewahrt hat und sich die dominanten Suffixe nicht völlig auf Kosten der nichtdominanten durchgesetzt haben.

derlich, wenn sich die Beziehungen zwischen dem Akzentverhalten eines Wortes in der Flexion und in der Derivation im heutigen Russischen voneinander zu lösen beginnen (vgl. Zaliznjak 1985, 50 ff., Berger 1986, 333 ff.).

Skalicka faßt seine Ausführungen über den Typus des Russischen folgendermaßen zusammen (Skalička 1958b, 84): „Vcelku je možno říci, že ruština je jazyk s výraznými rysy flexivními, které si osvojil některé rysy aglutinacní, počítaje v to i vysokou konsonantickou, a také určitě rysy izolacní“. Unsere Untersuchung kann diese Aussage für den Akzent im wesentlichen bestätigen. Das Russische verwendet den freien und beweglichen Akzent im großen und ganzen in der für eine flektierende Sprache zu erwartenden Art und Weise. Agglutinierende Tendenzen betreffen vor allem die Wortbildung, bei den Wortbildungsmodellen, die heute produktiv sind, haben sie sich mehr oder weniger durchgesetzt (vgl. die dominanten Suffixe und die Komposita). Die isolierenden (d.h. analytischen) Tendenzen des Russischen betreffen, wie nicht anders zu erwarten, den Akzent nicht. Das Zusammenspiel verschiedener Sprachtypen, das seinerseits unterschiedliche Funktionen des Akzents nach sich zieht, ist somit für die besondere Komplexität des russischen Akzentsystems verantwortlich.

Literaturverzeichnis:

- AG 1980: Russkaja grammatika. Hrsg. N.Ju. Svedova. T. I. Fonetika, Fonologija, Udarenie, Intonacija, Slovoobrazovanie, Morfologija. Moskva.
- Avanesov, R.I. 1956: Udarenie v sovremennom russkom literaturnom jazyke. Kiev.
- Berger, T. 1986: Wortbildung und Akzent im Russischen. München.
- Garde, P. 1968: L'accent russe. Paris.
- Garde, P. 1980: Grammaire russe. I. Phonologie — Morphologie. Paris.
- Neweklowsky, G. 1972: Akzentuierungstendenzen in den ostslawischen Sprachen. In: Wiener Slawistisches Jahrbuch XVII, 215-227.
- Popela, J. 1988: K porovnání typologické charakteristice současně ruštiny a češtiny. In: Československá rusistika 33, 49-55.
- Senn, A. 1966: Handbuch der litauischen Sprache. Band I: Grammatik. Heidelberg.
- Sgall, P. 1979: Die Sprachtypologie V. Skalickas. In: V. Skalička: Typologische Studien, Braunschweig/Wiesbaden, 1-20.
- Skalicka, V. 1958a: Typologie slovanských jazyků, zvláště ruštiny. In: Československá rusistika 3, 73-84. (Deutsche Übersetzung in: V. Skalička: Typologische Studien, Braunschweig/Wiesbaden 1979, 238-257.)
- Skalicka, V. 1958b: O současném stavu typologie. In: Slovo a slovesnost 19, 224-232. (Deutsche Übersetzung in: V. Skalicka: Typologische Studien, Braunschweig/Wiesbaden 1979, 312-328.)
- Skalicka, V. 1966: Ein „typologisches Konstrukt“. In: Travaux linguistiques de Prague II, 157-164.

- Trubetzkoy, N.S. 1934: Das morphonologische System der russischen Sprache. Prague (= Travaux du Cercle linguistique de Prague 5,2).
- Trubetzkoy, N.S. 1977«: Grundzüge der Phonologie. Göttingen.
- Tomow, S. 1984: Die häufigsten Akzenttypen in der russischen Flexion. Berlin.
- Zaliznjak, A.A. 1977: Zakonomernosti akcentuacü russkich odnosloznych suSce-stvitel'nych muzskogo roda. In: Problemy teoreticeskoj i èksperimental'noj lingvistiki. Sbornik statej (Hrsg. V. A. Zvegincev). Moskva, 71-119.
- Zaliznjak, A.A. 1985: Ot praslavjanskoj akcentuacü k ruskoj. Moskva.

München

Tilman Berger